

litt – aber die Niederländer fühlten sich besonders betroffen. Erschüttert bis ins Mark. Weil man ihnen ihre Offenheit, ihre Gutherzigkeit derart gemein vergolten hatte. Was wollen Sie, man kann das verstehen.

Was dann kam, war allerdings bitter und gar nicht vorbildlich. Obwohl die Deutschen gerade drauf und dran sind, sich genau das zum Vorbild zu nehmen: Holländische Rechtspopulisten und ihre Parolen kamen in Mode und wurden gewählt. Das ganze Land vollführte einen Schwenk von extrem liberal zu Monokulti. Alles Muslimische wurde strikt abgelehnt – zuweilen gleich alles Fremde. Auch wir Deutschen kriegten unser Fett weg; plötzlich waren wir wieder die »Moffen«.

So. Und dann geht die Moffen-Kanzlerin bekanntlich her und verkündet, dass Flüchtlinge aus Syrien, deren Leben in Gefahr ist, selbstverständlich aufgenommen werden. Kommt eben aus einer christlichen Partei und einer christlichen Familie. Gemeint hat sie natürlich, dass ganz Europa diese vielen Flüchtlinge aufnehmen soll. Weil aber unsere superchristlichen EU-Partner plötzlich von Nächstenliebe nichts wissen wollen – allen voran das erzkatholische Polen – und sich abschotten, läuft es letztlich darauf hinaus, dass die große Masse dieser armen Menschen Deutschland ansteuert. Im Süden kommen sie an, dann verteilt man sie nach Westen, Osten und Norden. Und nach Nordwesten. Wo längst nicht alle bleiben wollen.

Sie verstehen, was das für die Niederländer heißt? Muslimischer Aufmarsch direkt an ihrer Landesgrenze! Und das bei offenen Schlagbäumen. Da muss man sich natürlich etwas einfallen lassen, um diese Menschen am weiteren Vordringen zu hindern. Schließlich will man ja keine Muslime mehr. Donald Trump lässt grüßen.

Und womit fahren mittellose Flüchtlinge in der Regel? Genau, mit dem Zug. Und was ist die große Spezialität der Holländer? Genau, wasserbauliche Konstruktionen aller Art, nicht zuletzt Brücken. Eisenbahnbrücken. Und Schiffe natürlich.

*Crash boom bang*, Sie verstehen?

Wie, was das soll? Ein offenes Tor für den Einfall von Muslimen nach Holland ist damit verschlossen! Mit Mitteln, die allesamt auf die wasserbaukundigen Niederländer verweisen! Und das letzte Indiz war diese klammheimliche Inspektionsreise holländischer Offiziere, um nachzuschauen, ob das Zerstörungswerk auch nach Plan verlaufen ist. Ist es! Damit ist die nächsten acht bis zehn Jahre Ruhe an diesem Frontabschnitt. Die Holländer wissen natürlich genau, dass die aufgeblasene deutsche Bürokratie mindestens so lange braucht, um eine neue Brücke auch nur zu genehmigen.

Glauben Sie nicht? Das können Sie mir ruhig abnehmen, ich bin doch selber Teil dieser Bürokratie! Wenn ich mich vorstellen dürfte: Stahnke. Hauptkommissar Stahnke, Fachkommissariats römisch eins, Polizeiinspektion Leer/Emden. Angenehm.

Ach so, das meinten Sie gar nicht! Klar, dass unsere Bürokratie längst jedes Maß verloren hat, weiß ja jeder. Sie meinten die Verschwörungstheorie mit den Holländern, alles klar. Soll ich Ihnen etwas sagen? Klingt ganz nett, aber so war es nicht. Ich jedenfalls glaube auch nicht dran.

Warum? Weil ich weiß, wie es wirklich war.

Erzählen darf ich das eigentlich nicht, Dienstgeheimnis. Andererseits ... Ach, was soll's. Passen Sie auf. Ich erzähle Ihnen mal was.

Da war dieser Mann, dessen Name natürlich nichts zur Sache tut, der wohnte in Weener und arbeitete bei Volkswagen in Emden. Das ist gar nicht so ungewöhnlich! Eine Stelle bei VW, das kommt in Ostfriesland gleich nach Beamter sein, was die Sicherheit betrifft; von den Löhnen und Gehältern dort ganz abgesehen. Dafür pendelt man gerne regelmäßig seine vierzig Kilometer oder so. Kosten? Benzin ist doch billig zur Zeit, dank der Terroristen, der Saudis und der Erdogans! Außerdem gibt es ja Fahrgemeinschaften.

Bestimmt arbeiten genügend Weeneraner bei VW, um mehr als eine Fahrgemeinschaft zu bilden! Andererseits hat das Emdener Werk viele Abteilungen, man arbeitet in Schichten, das passt es nicht immer. Jedenfalls beteiligte sich unser Mann an einer Fahrgemeinschaft, die sich in Leer traf, Abfahrt Nord, beim Emspark, da gibt es endlos viele Parkplätze. Von dort ging es direkt nach Emden. Vier Mann insgesamt, er, zwei Leereraner und einer aus Ihrhove. Kennen Sie nicht? Liegt in Westoverledingen, unweit der Ems, quasi direkt gegenüber von Weener.

Unser Mann war fest liiert, und jeder, der ihn kannte, fragte sich, wie er an diese Frau gekommen war. Etliche Jahre jünger als er, phantastisch aussehend, hoch gebildet. Von Beruf Malerin. Nein, eine richtige, ich meine, sie stellte ihre Bilder in Galerien aus und konnte vom Verkauf ganz gut leben. Nun war unser Mann kein Bandarbeiter, sondern ein mittelhohes Tier in der Verwaltung. Trotzdem fragte man sich, wie einer wie er diese Frau auf Dauer halten konnte.

Wie sich herausstellte, konnte er das nicht.

Sein Nebenbuhler gehörte auch zur Fahrgemeinschaft. Einer aus der Entwicklung, Ingenieur und Doktor. Keiner

wusste so recht, wieso man den eigentlich nach Emden versetzt hatte. Warum so einer eine Fahrgemeinschaft nötig hatte? Weil vom Geldausgeben noch keiner reich geworden ist! Außerdem war er ein geselliger Typ und fuhr nicht gerne allein.

Die Malerin und er lernten sich bei einer Werksfeier kennen. Tag der offenen Tür, Riesenaktion, musste wohl sein, weil das Image der Marke gerade ziemlich angeknackst war. Sie wissen schon, dieser Abgas-Skandal mit der Schummel-Software bei Dieselfahrzeugen. Da brauchte man positive Berichterstattung als Kontrast. Die schöne Malerin begleitete ihren Lebenspartner, war auf der Suche nach neuen Motiven und traf den Entwickler. Zack, war's passiert.

Ob der Weeneraner nichts davon gemerkt hat? Zunächst einmal nicht. Der Doktor war ja nicht dumm und die Dame auch nicht. Er sorgte als Erstes dafür, dass seine Arbeitszeiten verlegt wurden, was in seiner Abteilung überhaupt kein Problem war. So konnte er seine neue Geliebte immer dann besuchen, wenn ihr Partner auf Arbeit war. Darüber war er bestens informiert, denn die Fahrgemeinschaft hatte so eine WhatsApp-Gruppe angelegt – und vergessen, ihn daraus zu löschen.

Tja, und die Dame war anscheinend so eine, die sich sehr gut verstellen kann. In allen Lebenslagen.

Der amouröse Doktor war derjenige, der in Ihrhove wohnte. Genau genommen am Ortsrand, in einer richtig schicken, großen Villa. Ihrhove in Westoverledingen, nicht weit von der Ems, gegenüber von Weener. Na, dämmert's? So kommt unsere Brücke wieder ins Spiel! Die Friesenbrücke war ja nicht allein für die Eisenbahn gedacht, sondern auch für Fußgänger. Und Radfahrer.

Für unseren gelehrten Lover war das natürlich sehr praktisch, so konnte er das Angenehme mit dem gesundheitlich Nützlichen verbinden.

Was meinen Sie? Sie ahnen schon, worauf das hinausläuft, und glauben mir kein Wort? Na, dann kann ich ja aufhören zu erzählen. Wenn ich hier sowieso tauben Ohren predige ...

Ach so, jetzt wollen Sie es auch zu Ende hören. Obwohl Sie es unglaublich finden! Warten Sie nur ab, Sie werden sich noch wundern.

Jedenfalls pendelte unser Doktor immer lustig, um nicht zu sagen wollustig über die Friesenbrücke hin und her, während der eigentliche Partner der Malerin zur Arbeit nach Emden pendelte. Sobald WhatsApp grünes Licht gab, schwang sich der Entwickler gemütlich auf sein Rad, strampelte zum Fluss und über die Brücke, und immer pünktlich eine Viertelstunde, bevor der Hausherr wieder eintrudelte, machte er sich auf den Rückweg. Das spielte sich sehr schnell ein, man konnte bald die Uhr danach stellen.

Und das hätte vermutlich noch lange so gehen können, wenn der Weeneraner nicht eines Tages einen Tipp gekriegt hätte, was da so abging mit seiner kunstbeflissenen Partnerin und dem einfallreichen Entwickler. Wie? An seinem Arbeitsplatz hat er das erfahren, im VW-Werk. Anonymer Anruf mit verzerrter Stimme.

Diese Bombe platzte kurz vor Feierabend, und mit ihr platzte unser Weeneraner. Eigentlich ganz untypisch für einen Ostfriesen, sich so aufzuregen! Und für einen Rheidländer sowieso. Er schimpfte und tobte und stieß wüste Drohungen gegen seinen Nebenbuhler aus. Umbringen war noch das Geringste!